

#10—2023

Best of Magazin



Exzellenz!

njo

parti
Powered by TONALi

„Ich bau mir mein Konzert“
Deutschlandfunk



AC: njo2023

Mit der von TONALi entwickelten PARTi App gelingt das Gewinnen und Binden von neuem Publikum ganz einfach: Veranstalter:innen nutzen Aktionscode, laden App, stellen beliebige Aufgaben ein, beteiligen das Publikum auf und hinter der Bühne und erleben, wie sich alles im Saal durch Partizipation positiv verändert. So geht Zukunft. So geht PARTi.

Konzertplattform für alle,
die mittendrin statt nur dabei sein wollen.
parti.de



Inhalt



05	Editorial
06	Im Scheinwerferlicht der Exzellenz
10	Exzellente Ausbildung
13	Auf ein Wort mit ChatGPT
14	Round Table „Exzellenz“
22	Dem Klang auf der Spur
24	NJO inside
25	Wo treffe ich NJO?
26	NJO Beratungsangebote
28	Teilnehmer:in werden!
31	Ansprechpartner:innen
38	Impressum Partner & Förderer



Der dem System „Musik“ innewohnende Drang an die Spitze wird aber besonders dann selbstreferentiell, wenn sich die Bedeutung und der Sinn dieses Musiklebens für das Außen, die Gesellschaft in Stadt und Region, immer weniger erschließt. Kulturinstitutionen stehen daher vor der drängenden Herausforderung, sich neu auszurichten: Konzepte für Outreach und Vermittlung, das Einnehmen einer offenen Haltung, Ermöglichen von Partizipation und Mitgestaltung sind gefragt. Für die Rollen und das Repertoire derer, die auf, hinter und vor der Bühne arbeiten, ergeben sich daraus neue Anforderungen.

Unter diesen Vorzeichen sind auch Fragen nach Exzellenz und Wertungskriterien neu zu beantworten: Was macht einen exzellenten partizipativen Prozess aus? Wenn Menschen mit unterschiedlichen Voraussetzungen zusammen musizieren – kann das Ergebnis überhaupt exzellent sein und wann kann es gelungen bezeichnet werden? Woran bemessen wir die Qualität von Vermittlung? Was bedeutet Exzellenz in inklusiven Zusammenhängen? Brauchen Orchestermusiker:innen in Zukunft neben der Fähigkeit, ihr Repertoire handwerklich perfekt abzuliefern, weitere Kenntnisse? Was bedeutet Führung im Kulturbetrieb? Welche Weichen stellt eine Politik, wenn sie die Kulturinstitutionen als aktiven Teil der Stadtgesellschaft sehen will?

Wir freuen uns, dass Constanze Wimmer und Elisabeth Hahn in diesem Heft über diese Fragen reflektieren und laden Sie ein, sich mit Simone Keller, Dirk Kaftan und Marc Grandmontagne an den Runden Tisch zu setzen und die dort geführte Diskussion mit anderen Menschen oder gerne auch mit dem NJO weiter fortzusetzen. Wir sind überzeugt, dass es sich angesichts notwendiger und wünschenswerter Transformationsprozesse im Musikleben lohnt, die eigenen Maßstäbe zu hinterfragen und geben dafür sehr gerne den Raum.

Viel Freude beim Lesen wünschen

Liebe Leser:innen,

wir überschreiben dieses Heft mit dem Titel „Exzellenz“. Vielleicht ist das eine Provokation – oder eine Einladung, die zentrale Handlungs- und Bewertungsmaxime des Klassikbetriebs auf den Prüfstand zu stellen. Ausbildung und Praxis im Musikleben folgen zum überwiegenden Teil dem Prinzip von Wettbewerb, Höchstleistung und der Abgrenzung nach unten. Das Exzellenzprinzip ist schon in der Musikschule wirkmächtig und beherrscht den musikalischen Ausbildungsweg über „Jugend musiziert“ zur Hochschule bis hin zum aufreibenden internationalen Wettbewerbsgeschäft und der Jagd nach passenden Agenturen. Im Scheinwerferlicht der strahlenden Solokarriere oder wenigstens auf dem sicheren Platz im tarifgebundenen Orchester angekommen, behält es seine Bedeutung ebenso, wie im freiberuflichen Konkurrenzkampf um Fördergelder, Feuilletonaufmerksamkeit und Folgeengagements.

Katharina von Radowitz

Katharina von Radowitz
Geschäftsführung NJO

A. v. Nell

Alexander von Nell
Geschäftsführung NJO

Im Scheinwerferlicht der Exzellenz sieht man die Anderen schlecht

Constanze Wimmer



Wer ist schon gerne Mittelmaß? Dann doch lieber exzellente Solistin, Konzerthausintendantin oder Orchestermusikerin. Ein bisschen Narzissmus steckt in jeder und jedem von uns, wir wollen einzigartig, besonders und herausragend sein, nur bitte nicht mittelmäßig. Exzellenz hilft uns, einen Begriff dafür zu finden. Exzellenz hilft aber auch ungemein, den Markt zu bewirtschaften: Wissenschaftliche Exzellenzcluster verdrängen Forscher:innen und Wissenschaftssparten, die da nicht mithalten können, künstlerische Exzellenz-Wettbewerbe schicken alle „leider nein“ Kandidat:innen sang- und klanglos nach Hause, übrig bleiben ausschließlich diejenigen, die die ersten Plätze gewinnen. Im Konzerthaus

stehen sie dann als Solist:in auf der Bühne oder sitzen im Orchester – unten das Publikum, begierig nach den Besten der Besten, den Einzigartigen, nach denen, die der Markt ganz nach oben gebracht hat.

Genau da strebt Exzellenz hin, dorthin, wo die Luft dünn wird, wo nicht mehr jede:r mitkann. Exzellenz ist etwas für Eliten, für einen kleinen Ausschnitt. Passt dieses Streben noch in unsere Zeit? Wollten wir nicht die Musik, so wie sie uns seit Jahrhunderten überliefert

ist, mit allen teilen? Wollten wir nicht Wege finden, wie unterschiedliche Kulturen Gehör finden können und einander inspirieren? Wollten wir nicht Strategien entwickeln, um den elitären Klassiksektor zu demokratisieren? „Anything in need of democratisation is, by definition, undemocratic“, konstatiert der britische Kulturpolitikforscher Steven Hadley kurz und bündig und legt damit den Finger in die Wunde aller Programme zu Musikvermittlung. Wir verraten uns ohnehin in der Formulierung unserer Angebote: Entlarvend ist der Anspruch der Niederschwelligkeit, zeigt er doch, dass wir unser Publikum genau nicht auf Augenhöhe mit uns sehen. Begeben sich also musikvermittelnde Formate gnädig auf ein niedrigeres Level? Das mag polemisch klingen, aber auch Musikvermittler:innen sind nicht davor gefeit, sich und ihre Arbeit einseitig am künstlerischen Exzellenzprinzip zu messen.

Im Druckkochtopf der Covid-Krise erhitzt, laufen mittlerweile mehrere Entwicklungen parallel: Fernab von Nachhaltigkeitsdebatten touren die großen Orchester weiterhin durch die Welt und programmieren wie in den letzten 70 Jahren. Die etablierten Konzerthäuser Europas verstärken zwar ihre Bemühungen zum Audience Development und verbreitern ihr Angebot mit Hilfe der Musikvermittlung über die Ränder der Klassik und Neuen Musik hinaus, aber im Kerngeschäft bleibt alles beim Alten. Daneben feiern Festivals und junge Veranstalter inszenierte Konzertformate sowie digitale und analoge Kommunikationsformen mit dem Publikum in nie gekanntem Ausmaß. Immersive Konzerte heben die Trennung zwischen Ausführenden und Publikum auf und Zuhörende werden zu Mitwirkenden. Freie Ensembles verweigern sich den alten hierarchischen Strukturen und geben der Selbstverwaltung einen frischen Anstrich. Kooperationen zwischen Stadtteilzentren und Konzerthäusern erleben durch Community-Music-Projekte neue Qualitäten in der künstlerischen Begegnung und eine diskriminierungskritische Kulturpolitik baut neue Projektbüros für Diversität und urbanen Dialog.

Als Hochschulmanagerin einer großen Kunstuniversität in Österreich nehme ich in unserem Haus diese Mehrgleichzeitigkeit der Entwicklung ebenso wahr wie im Kulturbetrieb. Im Kern unserer Ausbildung stehen nach wie vor die handwerkliche Exzellenz, das Meisterklassenprinzip und ein Kanon an Werken, der bereits seit Jahrhunderten Gültigkeit hat. Und gleichzeitig diversifiziert sich unser Angebot an Lehre in die vielfältigsten Bereiche: Improvisation, Jazz, künstlerische Forschung, Ethnomusikologie, Filmmusik, Volksmusik,



zeitgenössisches Musiktheater, Sound Art, Computermusik, Kulturmanagement, u.v.m. Einmal an unserer Hochschule zugelassen, stehen unseren Studierenden wesentlich mehr Möglichkeiten der Horizonterweiterung zur Verfügung als sie angesichts der neuen Unübersichtlichkeit überhaupt erkennen können. Jede dieser interdisziplinären Grenzüberschreitungen rüttelt an ihren verinnerlichten Exzellenzkriterien, weil ganz neue ins Spiel kommen, die den eigenen vielleicht widersprechen oder nicht genügen.

Diese neue Unübersichtlichkeit erstreckt sich aber nicht nur auf die künstlerischen Inhalte, sondern auch auf die Art und Weise, wie sie erworben werden. Gerade geht ein europäisches Projekt in sein Finale, das Power Relations in Higher Music Education (PRiHME) als Aufbruch in Richtung Ermächtigung, Gender Balance und Diversität verstehen möchte. Als Civic-Democracy-Projekt kamen über zwei Jahre Lehrende, Studierende und administratives Personal aus neun europäischen Musikhochschulen zusammen, um neue Standards des Miteinanders in einem stark hierarchisch geprägten System zu entwickeln. Wenig überraschend war es der schwierigste Moment im gesamten Projekt, als alle gerade frisch entwickelten Empfehlungen zu Power Relations zum Schluss auf das Streben nach künstlerischer Exzellenz angewendet werden sollten.

Die Diskussion entzündete sich an den Situationen, wo Exzellenz bewertet wird – den Zulassungs- und Abschlussprüfungen: Wer setzt die Standards, wie transparent sind die Kriterien der Benotung, welche nicht-künstlerischen Aspekte wie Freund- und Feindschaften innerhalb der Prüfungskommission spielen eine Rolle? Welches Mitspracherecht haben Studierende? Wie kann die subjektive Meinung der Professor:innen zu Exzellenz in objektive Qualitätsstandards übersetzt werden?

Und wie im Kulturbetrieb wurden Machtstrukturen gespiegelt, die genauso zwischen Intendanz und Vermittlungsabteilung oder zwischen Konzertmeisterin und Tuttigeiger wirksam sind. Die hierarchischen Rollen werden früh eingeübt, nicht zuletzt, weil eine Musikkarriere ihre Weichenstellung bereits in der Kindheit erfährt und von dort aus durch Wettbewerbe und Auswahlspiele vorgezeichnet ist. Wenn dem Streben nach Exzellenz ursprünglich Leidenschaft für Musik zugrunde liegt, und sich daraus Disziplin und Energie für beständiges Üben und Lernen ableitet, zeigt dieses Streben auch gleichzeitig den Abgrund, den Exzellenz mittransportiert, weil all dieses Tun und diese Haltung seit der Kindheit engstens mit dem Wert als Person verknüpft ist. Und hier schließt sich der Kreis: Wer ist schon gerne mittelmäßig?



Constanze Wimmer

Als Musikvermittlerin suche ich nach Wegen, junge Studierende möglichst früh in Kontakt mit dem Publikum zu bringen. Wir überlegen dramaturgische Linien, um künstlerische Werke in intensive Präsenzerfahrungen einzubetten und suchen nach dem Konzert mit dem Publikum gemeinsam nach Worten für das Erlebte. Dabei sind so viele Facetten von Qualität notwendig: Sprachfähigkeit, Erfindungsgeist, Teamfähigkeit und natürlich ausgezeichnetes musikalisches und musikvermittelndes Handwerk. Schon in der Erarbeitungsphase dieser Projekte findet ein Perspektivenwechsel statt – das Werk wird vom unhinterfragbaren Geniestreich eine:r Komponist:in zum Dreh- und Angelpunkt für die Selbstbefragung als Künstler:in, für den Bedeutungsgehalt im Spiel für und mit Publikum und für den magischen Moment des Teilens einer ästhetischen Erfahrung zwischen Interpret:innen und Zuhörer:innen. Vielleicht tritt dabei das ewige Ringen nach musikalischer Exzellenz ein wenig in den Bühnen-Hintergrund. Von dort aus kann sie wesentlich intensiver hin zum Publikum leuchten, ohne im Scheinwerferlicht zu (ver-)blenden.

ist Professorin für Musikvermittlung an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Graz. Sie studierte Musikwissenschaft, Publizistik und Kulturmanagement und promovierte in Musikpädagogik an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. Sie arbeitete im Konzertwesen und in der kulturellen Bildung in den Bereichen Musikvermittlung und Audience Engagement. Sie ist Gründungsmitglied der Plattform Musikvermittlung Österreich und des Forum Musikvermittlung an Hochschulen und Universitäten. Gemeinsam mit Johannes Voit gibt sie die Publikationsreihe Forum Musikvermittlung – Perspektiven aus Forschung und Praxis heraus. Im Frühjahr 2020 übernahm sie die Funktion der Vizerektorin für Lehre und Internationales an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Graz.

Bundesakademie
für musikalische Jugendbildung
Trossingen

**PÄDAGOGISCHE
MEISTERKURSE**

an der Bundesakademie
für musikalische Jugendbildung Trossingen

Violine Prof. Mirijam Contzen
10.-12.11.2023

Blockflöte Univ.-Prof. Dorothee Oberlinger
9.-11.2.2024

MODERN
EXZELLENT
BEST PLACE

Exzellente Ausbildung zwischen Anspruch und Arbeitsmarkt

Es ist ein kaltnasser Samstagabend in Berlin. Im Theater im Delphi mit abgeblättern Wänden und retroromanischem Charme steht das überwiegend junge Publikum plaudernd an der Bar und im Zuschauerraum, Eintrittskarten werden nicht kontrolliert. Die Atmosphäre ist warm und herzlich. Auf der Bühne spielen sich einige Musiker:innen vom ensemble reflektor ein. Ohne den gewohnten Auftrittsapplaus geht es los: Die Cembalistin Elina Albach und das Orchester spielen Musik aus einer Spanne von mehreren Jahrhunderten und Epochen, die Kompositionen gehen ineinander über, in der zweiten Hälfte steht sinfonische Musik in großer Besetzung von Ethel Smyth auf dem Programm.

Das ensemble reflektor spielt ohne Dirigent:in, die studierten oder studierenden Musiker:innen vertrauen in ihr demokratisches, nicht-hierarchisches Konzept. Da bleibt, vor allem in großer Besetzung, die Präzision schon mal auf der Strecke. Geht das Spiel ohne Dirigent:in also auf Kosten der Exzellenz? Joosten Ellée, künstlerischer Leiter und erster Geiger vom ensemble reflektor sieht das anders: „Der Mut zum Scheitern und die Bereitschaft, ohne Sicherheitsgurt auf der Bühne alles zu geben: Das ist für mich das Streben nach Exzellenz.“ Mit seinem Orchester möchte Ellée vor allem eine authentische und intensive Performance auf der Bühne erreichen, mit Drive und Richtung – auch auf die Gefahr hin, dass es wirklich crasht.

Diese Idee steht im Widerspruch zu den tatsächlichen Anforderungen in Wettbewerben oder Probespielen, die durchaus über Karrieren entscheiden. Auf diese durch technische Perfektion gekennzeichnete Exzellenz arbeiten Studierende an Musikhochschulen hin, vor allem, wenn sie ihre Zukunft ausschließlich in der künstlerischen Praxis sehen. Wer noch dazu bei prestigeträchtigen Professor:innen studieren darf, durch die „Kaderschmiede“ geschliffen wird, in Wettbewerben glänzt und die mediale Aufmerksamkeit auf sich zieht, greift bereits nach den Sternen.

Doch an der Spitze ist es eng, weil viele Musiker:innen ihren Platz dort suchen. Eine Studie der Bertelsmann-Stiftung von 2019 ergab, dass deutsche Musikhochschulen zu viele Opersänger:innen für immer weniger Arbeitsplätze ausbilden. Laut unisono-Statistik (2022) ging die Zahl der Planstellen in öffentlich finanzierten deutschen Berufsorchestern zwischen 1992 und 2018 um knapp 20 % zurück und ist seither stabil. Gleichzeitig stieg laut Informationen des Deutschen Musikinformationszentrums die Anzahl der Studierenden allein im Bereich der Instrumental- und Orchestermusik vom WS 2000/2001 zum WS 2020/2021 um 11%, im Fach Gesang sogar um 48%. Zukunftsträume platzen, wenn sich die Absagen von Orchestern oder Opernhäusern häufen, wenn sich das Gefühl breitmacht, dass es für die herausragende Spitze doch nicht gereicht hat, wenn die finanzielle Absicherung nach dem Studium auf dem Spiel steht oder der Traum nur noch nebenberuflich weitergelebt werden kann. Nicht selten zeigen sich dann auch Folgen für die mentale Gesundheit.

Mangelnde Wertschätzung belastet die Seele, aber über das individuelle Leid hinaus sieht Joosten Ellée in der einseitigen Orientierung an einem konservativen Verständnis künstlerischer Exzellenz vor allem eine „kolossale Zeitverschwendung von viel zu vielen Menschen“. Damit spricht er ein systemisches Problem an. Über die rein instrumentale Exzellenz werde es in Zukunft immer schwieriger, Kultur aktiv mitzugestalten. Als künstlerischer Leiter vom ensemble reflektor und von PODIUM Esslingen sieht Ellée die Zukunft der Exzellenz vor allem in der Verbindung von künstlerischer Praxis und gesellschaftlicher Verantwortung, in der Erweiterung des eigenen Horizonts jenseits des Werkkanons aber auch in der Ausbildung eines Rüstzeugs zum eigenen Veranlassen. Kreative künstlerische Arbeit umfasse dabei neben dem Instrumentalspiel auch Ideen zu Lichtkonzepten, Marketing oder Programmkuratierung – kreative Disziplinen also, „die Musiker:innen dazu ermächtigen



würden, ihre eigenen Ideen und ihre eigene Kreativität wirklich darstellen zu können“, erklärt Ellée.

„Ich gehe davon aus, dass jemand, der an der Hochschule studiert, per se Exzellenz mitbringt und ein sehr guter Musiker, bzw. eine sehr gute Musikerin ist“, findet Julia-Sophie Kober. Sie ist aktive Sängerin, Karriere mentorin für Musiker:innen und ehemalige Leiterin des Career Centers der Hochschule für Musik und Theater München. Diese Exzellenz allein reiche jedoch nicht, um auf dem Arbeitsmarkt bestehen zu können, so Kober. Eine Festanstellung auf Lebenszeit ist heutzutage die Ausnahme, Zeitverträge und Freiberuflichkeit die Regel. Sie beobachtet, dass sich viele Musiker:innen nach dem Studium allein gelassen fühlen. Es sei deshalb die Aufgabe der Musikhochschulen und Career Center, die künstlerisch exzellente ausgebildeten Studierenden so zu unterstützen, dass sie für den Beruf gewappnet sind – und zwar passend zu ihren individuellen Fähigkeiten und Zielen. Das erfordere wiederum eine Reihe von zusätzlichen „unternehmerischen“ Fähigkeiten, erklärt Kober: „Wie kommuniziere ich? Wie bin ich sichtbar? Wo ist mein Platz und wie komme ich dorthin?“ Diese zusätzlichen Kompetenzen erscheinen auf den ersten Blick als Mehrfachbelastung, führen perspektivisch jedoch zur Entlastung: „Es ist eine Chance, langfristig in diesem Beruf gesund zu bleiben.“

Geradezu als Siegel von Exzellenz sehen viele Musikstudierende nach wie vor das Orchester. Doch auch für Beat Fehlmann, Intendant der Deutschen Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz, geht der Anspruch an Exzellenz über das rein künstlerische Niveau hinaus.

Für ihn sollten Orchestermusiker:innen neben der künstlerisch-technischen Exzellenz bestenfalls ebenso „freidenkende Problemlöser:innen sein mit Sinn für Relevanz innerhalb der Gesellschaft.“ Doch der Blick auf die Probespielpraxis zeige, dass Personal nach wie vor „extrem instrumental basiert“ ausgewählt werde: „Ich glaube, wir haben da einen Weg vor uns, das zu verändern.“ Neben den vermittelnden und sozialen Fähigkeiten seien in einem durchhierarchisierten System wie dem Orchester Führungsqualitäten gefragt, erklärt Fehlmann. In Probespielen werden diese Kompetenzen in der Regel jedoch nicht geprüft, ebenso wenig weitere Soft Skills, die für den Berufsalltag im Orchester erforderlich seien.

Um diese Lücke zu schließen, hat die Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz in der Spielzeit 2019/2020 die Ernst-Boehe-Akademie ins Leben gerufen. Die auf zwei Jahre angelegte Ausbildung bereitet ausgewählte Stipendiat:innen auf eine Laufbahn als Stimmführer:innen im Orchester vor. Das Augenmerk liegt neben der künstlerischen Exzellenz auf Führungs- und Konfliktmanagement, Kommunikation, Vermittlung und transkultureller Arbeit. Durch interne und externe Weiterbildungen verfolgt die Ernst-Boehe-Akademie damit eine Mission: „Die Orchestermusiker:innen der Zukunft sind umfassende und erfolgreiche Botschafter:innen für Musik.“

Künstlerische Exzellenz zwischen Anspruch und Arbeitsmarkt erfordert also einen Mentalitätswandel für Studierende und Dozierende gleichermaßen. Die gnadenlose Konfrontation mit der Realität, die

Auseinandersetzung mit den Grenzen einer exzellenten Spitze können im ersten Schritt desillusionieren – die Erwartungen an die eigene (rein künstlerische) Exzellenz im wahrsten Sinne „ent-täuschen“. Noch immer haben Solo-Karrieren in vielen Augen mehr Prestige als Karrieren im Opernchor oder im pädagogischen Bereich. Der Anspruch an die eigene Perfektion ist klassischen Musiker:innen dabei ebenso eigen wie die Angst vor Fehlern und dem vermeintlichen Scheitern. Ähnlich wie im Leistungssport ist außerdem nach wie vor der Glaube weit verbreitet, dass berufliche Exzellenz nur mit ungeteiltem Fokus auf das Instrument möglich sei. Helfen könnte dabei möglicherweise eine neue Perspektive auf die Ethymologie des Wortes „Exzellenz“ (lat. „excellere“ = herausragen): Herausragende Leistung erfordert demnach eine individuelle Profilbildung, eine Suche nach den eigenen Kompetenzen und Interessen, das Erspüren von Nischen und innovativen Ideen – eine individuelle Exzellenz also, die aus der breiten Masse herausragt.



Elisabeth Hahn

arbeitet als freiberufliche Musikjournalistin. Sie studierte Klavier und Musikwissenschaften in Lübeck, Frankfurt und Berlin und promoviert seit 2023 an der Universität Hamburg über den tschechischen Komponisten Miloslav Kabeláč. Als Moderatorin und Autorin arbeitet sie u.a. für Deutschlandfunk Kultur und SWR2 und ist Mitbegründerin des Klassik-Podcasts „Generation Einheit“.

AKTUELL DAS HEFT LIBRAR

junge bühne

„Für, schneller Schmeißer“

DAS NEUE HEFT ERSCHEINT IM SEPTEMBER

JETZT BESTELLEN UNTER INFO@DIE-JUNGE-BUEHNE.DE

WWW.JUNGE-BÜHNE.DE

Hallo ChatGPT. Du sollst mir einen Text für ein deutschsprachiges Magazin schreiben. Es ist ein Fachmagazin für klassische Musik. Der Text soll eine Definition künstlerischer Exzellenz versuchen.

ChatGPT: Gerne! Künstlerische Exzellenz in der klassischen Musik ist ein Maßstab für höchste Qualität in der Interpretation. Es geht nicht nur um technische Fähigkeiten, sondern auch um die Fähigkeit, Musik auf eine Weise zu interpretieren, die den emotionalen Gehalt und die künstlerische Vision des Komponisten widerspiegelt. Eine künstlerische Exzellenz setzt außerdem eine starke musikalische Persönlichkeit und einen eigenen Stil voraus. Kurz gesagt, ein herausragender Künstler oder eine herausragende Künstlerin vermag es, das Publikum durch eine außergewöhnliche Ausdrucksfähigkeit und perfekte Beherrschung des Instruments zu begeistern.

In welchem Zusammenhang steht künstlerische Exzellenz mit gesellschaftlichen Bedingungen?

ChatGPT: Künstlerische Exzellenz in der klassischen Musik kann durchaus im Zusammenhang mit gesellschaftlichen Bedingungen stehen. In einer Gesellschaft, in der die Künste gefördert werden und Künstlerinnen und Künstler die Möglichkeit haben, sich zu entfalten, kann eine höhere Anzahl von herausragenden musikalischen Talenten entstehen. Auch die Möglichkeit, auf eine erstklassige musikalische Ausbildung zurückzugreifen, kann ein wichtiger Faktor für die Entstehung künstlerischer Exzellenz sein. Darüber hinaus können gesellschaftliche Bedingungen auch den Zugang zu Musik und somit auch den Erfolg von Künstlerinnen und Künstlern beeinflussen. Zum Beispiel kann ein Mangel an finanzieller Unterstützung oder die Einschränkung des Zugangs zu Instrumenten oder Konzertmöglichkeiten die Karrierechancen von Musikern und Musikerinnen beeinträchtigen.

Wenn sich die Gesellschaft verändert, verändert sich dann auch das Verständnis von künstlerischer Exzellenz?

ChatGPT: Ja, das Verständnis von künstlerischer Exzellenz in der klassischen Musik kann sich mit der Veränderung der Gesellschaft auch verändern. Die Wahrnehmung und das Verständnis von Kunst und Kultur sind in hohem Maße kulturell und historisch geprägt, und Veränderungen in der Gesellschaft können somit auch eine Verschiebung der künstlerischen Werte und Normen bedingen.

Ein Beispiel hierfür ist die Veränderung des Geschmacks in der Musikgeschichte. Während in früheren Epochen bestimmte Komponisten oder musikalische Stile als „exzellente“ oder „meisterhafte“ angesehen wurden, können sich diese Bewertungen im Laufe der Zeit ändern. Auch können sich neue musikalische Strömungen und Trends etablieren und somit neue Kriterien für künstlerische Exzellenz schaffen.

Darüber hinaus können gesellschaftliche Veränderungen und Entwicklungen neue Fragen aufwerfen, die sich auf die künstlerische Exzellenz auswirken können. Zum Beispiel können Diskussionen über kulturelle Aneignung oder die Repräsentation von Minderheiten in der Musikszene dazu führen, dass neue Maßstäbe für künstlerische Exzellenz entstehen. Insgesamt kann die Veränderung der Gesellschaft somit auch dazu führen, dass sich das Verständnis von künstlerischer Exzellenz in der klassischen Musik verändert und weiterentwickelt.

Danke! Das war sehr hilfreich! Gibt es ein Adjektiv, das für einen veränderten Exzellenzbegriff in der heutigen Gesellschaft besonders prägend ist?

ChatGPT: Es gibt kein spezifisches Adjektiv, das den veränderten Exzellenzbegriff in der heutigen Gesellschaft prägnant beschreiben würde. Allerdings gibt es einige Begriffe und Konzepte, die in diesem Zusammenhang häufig genannt werden und die Verschiebung des künstlerischen Verständnisses und der Normen in der Gesellschaft widerspiegeln. Einige dieser Begriffe könnten sein: Inklusivität, Diversität, Innovation und Zugänglichkeit. Diese Konzepte spiegeln die Veränderungen wider, die in der heutigen Gesellschaft im Hinblick auf das Verständnis von künstlerischer Exzellenz stattfinden.

Ist Dir eigentlich klar, dass Du mich damit arbeitslos machst? Hast Du kein schlechtes Gewissen?

ChatGPT: Als KI-Modell bin ich nicht in der Lage, menschliche Arbeit zu ersetzen, sondern ich bin dazu da, zu helfen und zu unterstützen. Meine Fähigkeiten können dazu beitragen, die Arbeit von Fachleuten in bestimmten Bereichen wie der Recherche oder der Texterstellung zu erleichtern und zu ergänzen.

Jedoch gibt es auch Tätigkeiten, bei denen menschliche Expertise und Fähigkeiten unersetzbar sind, wie beispielsweise die Interpretation von komplexen Zusammenhängen, das Treffen von moralischen oder ethischen Entscheidungen oder die zwischenmenschliche Interaktion.

Letztendlich ist mein Ziel als KI-Modell, den menschlichen Fortschritt und Wohlstand zu unterstützen, indem ich meine Fähigkeiten und Ressourcen zur Verfügung stelle.

Danke – das beruhigt mich ungemein!

Round Table „Exzellenz“

mit Marc
Grandmontagne,
Dirk Kaftan und
Simone Keller

Zu einem offenen Austausch trafen wir die Schweizer Pianistin Simone Keller, den GMD des Beethoven Orchester Bonn Dirk Kaftan und den Kulturberater und ehemaligen Geschäftsführenden Direktor des Deutschen Bühnenvereins Marc Grandmontagne. Schon im Vorfeld hatten wir ihnen die Frage gestellt, welche Rolle der Begriff „Exzellenz“ in ihrer persönlichen Laufbahn gespielt hat.

Dirk Kaftan: Für mich hat der Begriff im aktiven Sprachgebrauch keine große Rolle gespielt. Außerdem mögen bei einem Dirigenten andere Parameter entscheidend sein als bei Instrumentalisten, wo Exzellenz in der Regel mit spielerischer Qualität gleichgesetzt wird. Die Auseinandersetzung mit dem Begriff beginnt für mich dann, wenn ich Einwürfen aus der Politik begegnen muss; wenn es heißt: das, was wir tun, sei elitär. „Hochkultur“ ist der Begriff, der dann häufig fällt, und den mag ich genau-

so wenig wie den der Exzellenz. Aber ich denke auch: Wenn wenige Menschen auf einer Bühne etwas machen und viele Menschen dazu bewegen wollen, ihnen zuzuhören oder zuzusehen, muss das etwas Besonderes sein. Ob das dann schon „Exzellenz“ ist? Hier geht es um Parameter, die sich ändern – gerade auch hinsichtlich dessen, was die Orchestermusikerin der Zukunft ausmachen muss. Es wird immer deutlicher, dass es um mehr geht, als die Perfektion am eigenen Instrument. Orchestermusiker müssen auch Botschafter sein und z.B. bei Jugendprojekten und Performances mitwirken. Die Identität und das Erscheinungsbild von Orchestern verändern sich – und damit die Anforderungen an die Einzelnen. Es gibt eine Tendenz hin zur Gesellschaft. Aber man muss sich auch klarmachen, dass es harte Arbeit ist, bis man an seinem Instrument so gut ist, dass man in ein solches Orchester aufgenommen wird. Parallel dazu noch Fähigkeiten wie Rhetorik oder Pädagogik auszubilden, ist kaum möglich. Das Thema Qualifizierung beschäftigt uns aktuell sehr. Gemeinsam mit dem Beethovenfest Bonn gründen wir gerade ein Fellowship-Programm, in dessen Rahmen teilnehmende Musiker:innen u.a. eigene Projekte umsetzen, die wirklich für sie als Persönlichkeit stehen. Es ist in diesem Bereich viel in Bewegung und das ist auch sinnvoll. Ich möchte das gerne in dieser Runde zukunftsorientiert diskutieren.

Simone Keller: Mich persönlich als freischaffende Musikerin betrifft diese „Tendenz zur Gesellschaft“ vor allem dann, wenn mich große Institutionen einladen und ich das Gefühl habe, dass ich dafür zuständig bin, mit meiner



Musiktheater „Lonely Hearts Radio“ von und mit Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen – eine Produktion von ox&öl

Arbeit das Häkchen bei „Diversität“ oder „Inklusion“ zu setzen. Ich nehme wahr, dass Dirk in seiner Arbeit sehr sorgfältig an diese Fragen herangeht und wirklich als Institution selbst etwas verändern möchte. Mich würde interessieren, wie es Dir gelingt, in die Breite zu denken, aber mit hohem Qualitätsanspruch? Wie begeisterst und überzeugst Du alle dafür?

DK: Ich sehe zwei Ebenen, auf denen man ansetzen muss. Einerseits ist es das Selbstbild. Auf die Idee der Fellowship-Akademie kommen vom Orchester durchaus Bemerkungen wie „Ach, das ist dann so eine B-Akademie, wo man Musiker holt, die auf ihrem Instrument nicht so gut sind“. Da ist eine gute Prozessmoderation gefragt. Andererseits sind es die Strukturen. Alles, was bei uns nicht im tarifvertraglichen Mainstream läuft, muss auf freiwilliger Basis stattfinden. Ich habe zum Glück ein wahnsinnig motiviertes Orchester, das über die vertraglichen Definitionen hinaus arbeitet. Das kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Institution im Grunde nicht die nötigen Rahmenbedingungen hergibt, um dieses Engagement auch wirklich zu verlangen. Das wäre aber nötig, um den neuen Visionen ein Fundament zu geben.

Marc Grandmontagne: Ich will für den Begriff Exzellenz doch noch einmal eine Lanze brechen. Denn: Wir wollen Spitzenleistung! Niemand will schlechte Musik oder schlechtes Theater. Ein Gefühl für Qualität ist nichts Falsches! Der Mensch will über sich selber hinauswachsen, das will er auch mit Kunst, Religion und Wissenschaft.

Das halte ich erstmal für einen ganz normalen Impuls. Es geht aus meiner Sicht daher gar nicht um den Abbau in der Spitze, sondern es geht um eine Verbreiterung des Begriffs. Aktuell begleite ich die Stadt Erfurt bei einem durch die Kommune ausgerufenen Theater-Transformationsprozess. Dabei offenbart sich ein wachsender Gap zwischen der Stadtgesellschaft und der künstlerischen Leitung im Theater. Während das Haus nach Sichtbarkeit im Feuilleton strebt – also das herkömmliche Exzellenzprinzip lebt –, fühlen sich die Stadt und auch viele Mitarbeitende immer weiter abgehängt. Unsere Workshops zeigen, dass im Ensemble und Orchester viel Bewusstsein und Bereitschaft für kulturelle Bildung und Communityarbeit vorhanden ist. Aber auch hier werden die Beharrungskräfte der Strukturen, die Dirk eingangs schon beschrieben hat, deutlich. Dabei wäre Veränderung, Transformation, notwendiger denn je. Aber kaum jemand erträgt die Offenheit eines Transformationsprozesses – und zwar weder in den Institutionen, noch in der Politik. Insofern komme ich auf dieselbe Forderung wie Dirk und Simone: Eine Verbreiterung des Exzellenzbegriffs über Dimensionen künstlerischer Qualität hinaus ist nötig, um einerseits ein neues Selbstbild bei Musikerinnen anzulegen, andererseits um nachhaltig Strukturen zu bilden in Tarifverträgen, Zeitbudgets, Bezahlung und ein Bewusstsein zu prägen, dass all das aufs Gemeinwesen einzahlt.

NJO: Kann man Exzellenz jenseits technischer Perfektion messbar machen? Wie sind Eure Erfahrungen diesbezüglich?

SK: Aus meiner langjährigen Erfahrung in Wettbewerben – als Teilnehmerin, aber auch als Jurymitglied – kenne ich den Diskurs um verbindliche Kriterien. Und ich bin überzeugt, dass es wichtig ist, Kriterien für Qualität zu benennen und anzuwenden. Aber ich habe immer dafür gekämpft, dass es keine absolute Messbarkeit gibt. Musik und Kunst sind so vielfältig, dass es in der Betrachtung vielfältige Perspektiven braucht und nicht einen einzigen Maßstab für alles. So wichtig ich es finde, Exzellenz zu fördern, möchte ich auch die Breite nicht verlieren und halte eine Zweiteilung in Elite- und Breitenförderung sogar für schädlich. Schon in meiner Kindheit auf dem Land habe ich ein Bewusstsein für Biodiversität entwickelt und auch für unseren Bereich gilt: Artenvielfalt steigert die Qualität insgesamt.

MG: Künstlerische Exzellenz hat immer mehrere Dimensionen, und die technische Präzision ist eine davon. Aber das alleine reicht nicht. Igor Levit spielt fantastisch Klavier, aber ist eben auch der politische Aktivist, der eine klare Haltung hat und für Werte einsteht. Wenn eine Maschine genauso spielen würde wie Igor Levit, wäre das völlig uninteressant. Neben der technischen Präzision ist also die Persönlichkeit mitentscheidend. Und neben Präzision und Persönlichkeit wäre das dritte „P“ für mich das Thema Prozess. Wenn Simone in einem Museum oder im Altenheim Klavier spielt, dann entsteht eine völlig andere Atmosphäre als im Konzert. Da passiert menschlich etwas ganz Anderes und es sind auch andere Parameter dafür entscheidend, ob der künstlerische Moment exzellent ist. Ich finde, der Begriff Exzellenz muss als Summe dieser verschiedenen Dimensionen – Präzision, Persönlichkeit, Prozess – gelesen werden und eine neue Aufladung im öffentlichen Bewusstsein bekommen.

NJO: In der künstlerischen Ausbildung und Bewertung sind Perfektion oder Präzision nach wie vor die wichtigsten Aspekte. Für Persönlichkeitsentwicklung oder Prozesse gibt es hingegen kaum Übungsräume. Bei Momenten des Scheiterns kommt oft zuerst die Eigenkritik „Ich habe nicht gut genug geübt“ – ohne weitere Reflexion. Teilt ihr die Ansicht, dass die Ausbildungsmodelle es unglaublich schwer machen, über mehrere Dimensionen von Exzellenz nachzudenken? Und: Bräuchte es mehr positive Utopien, was Musik sein könnte, außer perfektes Spiel?

DK: Das ist, glaube ich, der entscheidende Punkt: Dass klar wird, warum machen wir das, was wir tun, und mit welchen Visionen tun wir es, und was brauchen wir dafür an Einsatz, an Qualität, an Persönlichkeiten, die



BaseCamp-Konzert des Beethoven Orchester Bonn in einem Indoor Campingplatz-Hostel: Neue Musik – spannend, farbig und hautnah

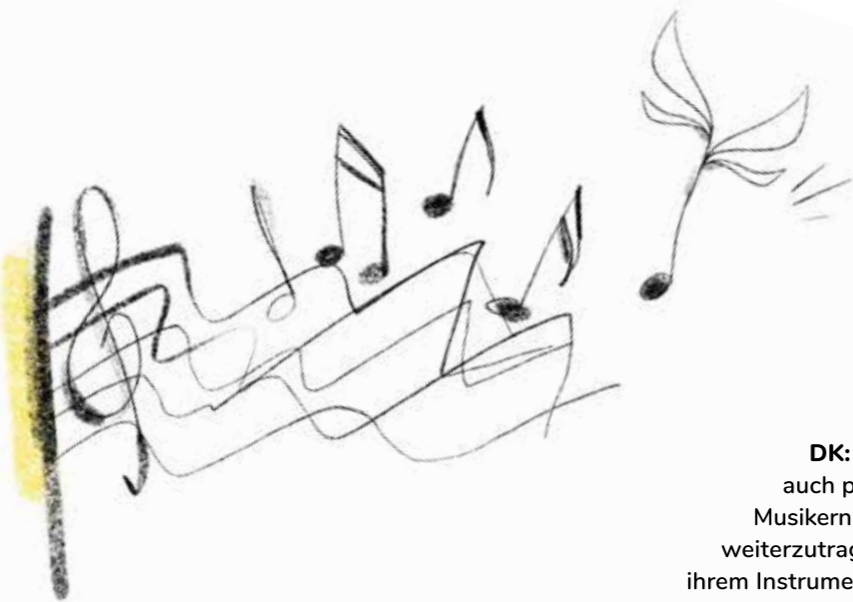
an dieser Vision mitarbeiten? Gerade jetzt, wo wir in den Kommunen, den Städten und der Gesellschaft ganz anders gefordert sind, als noch vor 60 Jahren.

SK: Auch, wenn ich immer wieder antikompetitive Statements mache: Ich habe sehr von dem kompetitiven System profitiert. Ich war ein sehr schüchternes Mädchen und dadurch, dass ich Preise gewonnen habe, habe ich quasi die Legitimation bekommen, in diesem System mitzumachen. Wenn ich aber mit meiner Arbeit heute zum Beispiel ein Jugendgefängnis gehe und da mit jugendlichen Gewalttätern Musik mache, fangen sie Feuer; sie sagen, dass sie auch Musiker werden wollen. Dann komme ich in die schwierige Situation, ihnen erklären zu müssen, dass man diesen Weg als 17-Jähriger nicht mehr einschlagen kann – selbst wenn man vorher nicht straffällig geworden ist. Ich muss ihnen ehrlicherweise sagen, dass das in diesem System nicht möglich ist. Dies ist sicher ein extremer Fall. Trotzdem ist es mir ein ganz großes Anliegen, dass wir versuchen, mehr Zugänge zu bauen, ohne zu sagen, jeder darf einfach so mitmachen, wie er will, und es spielt keine Rolle, ob es Qualität hat.

MG: Es gibt eine wahnsinnige Angst vor Veränderung. Die Angst, ohne Veränderung vor die Wand zu fahren, ist viel kleiner als die, mit Veränderungen neue Möglichkeiten zu bekommen. Wolf Lotter, der große Transformationsexperte, hat mal gesagt, die Deutschen hätten ein Problem damit, kulturell mit Neuem umzugehen. Ich habe in einem Bericht über Simones Projekte gelesen „sie spielt, wovor sich andere fürchten“. Wie kommt man zu so einem Satz? Wenn man sieht, was du machst und worauf sich das bezieht – Uraufführungen, zeitgenössisches, neue Formate, also freies Arbeiten im besten Sinne – da hätte ich ja Lust und keine Angst. Warum man davor Angst haben muss, erschließt sich mir nicht.

NJO: Ihr habt viele Begriffe genannt, die wir beim NJO im Kontext Musikvermittlung ständig thematisieren: Zugänglichkeit, Nähe, Sorgfalt. Wann ist Musikvermittlung oder Vermittlung von Kunst eigentlich exzellent und was sind die entsprechenden Indikatoren?

DK: Für uns als Orchester ist Musikvermittlung Teil unserer DNA und Nähe ist ein zentraler Begriff. Wir haben eine wunderbare Musikvermittlerin, die gemeinsam mit den Musikern in die Schulen, in die Stadt geht und Projekte umsetzt. Nähe herstellen ist vor allem bei Kindern relativ leicht, schwieriger wird es bei den Erwachsenen. Die versuchen wir auf anderen Wegen zu erreichen. Wir haben die Reihe „Grenzenlos“,



SK: Ich kenne diese Haltung sehr gut und ich würde sagen: Nein, das ist zu wenig. Mein Anliegen ist es, das Feuer weiterzutragen für die Sache, die ich mache. Das fordere ich von jedem Musiker. In meiner Utopie würde ich mir wünschen, dass wir das alle zu unserer Aufgabe machen.

DK: Kann man es nicht trotzdem auch positiv sehen? Dass es der Job von Musikern ist, dieses Feuer durch reines Spiel weiterzutragen? Warum sollen sie jetzt mit ihrem Instrument auf die Straße gehen?

bei der wir mit Musikerinnen aus anderen Kulturkreisen arbeiten und verschiedene kulturelle Schwerpunkte setzen. Ich habe eine Talkshow erfunden, bei der wir über aktuelle Themen sprechen und Künstler und Musik kennenlernen. Letztendlich geht es darum, Geschichten zu erzählen und in die Stadt hinein zu tragen. Wir bieten Zugänge, die man so früher nicht gehabt hat. Ein entscheidender Punkt ist, dass Musikerinnen in ihrer Ausbildung, am besten schon in der Musikschule, die Vermittlung gleich mitdenken und mitleben. Es muss früh ein Bewusstsein geschaffen werden, dass diese Ausbildung ein Privileg ist. In dem Sinne: Du darfst dieses wahnsinnig tolle, teure Studium machen, weil du so gut bist. Aber der Deal ist, dass du der Gesellschaft etwas zurückgibst und das, was du tust unter die Menschen trägst.

SK: Ich selber mache sehr viel zeitgenössische Musik, bin also sehr oft in der Situation, dass ich ein Stück spiele, das erst mal nicht allen gefällt. Dann sehe ich mich als Anwältin der Musik und möchte sie so gut ich nur kann verteidigen. Im besten Fall entsteht eine Annäherung und die kann nur entstehen, wenn die Liebe zur Musik und die Liebe zu den Menschen da ist.

DK: Da würden jetzt die Hardliner sagen, „Ich kann gut Klavier spielen und gebe meine Konzerte – genau da ist meine Botschaft“ oder: „Mein Job als Solistin im Orchester ist es, möglichst nicht zu kieksen – alles andere ist Marketing und Vermittlung und das müssen andere machen.“

SK: Sie müssen sich nicht zwingend auf die Straße stellen. Es genügt aus meiner Sicht aber nicht, wenn man sagt: Ich lebe für dieses Instrument und die Musik. Wenn man sich als Teil einer Gesellschaft sieht, zu der man beitragen will, und die einen ja auch tragen soll, braucht es mehr. Das kann sehr individuell sein und jeder hat seine eigene Art – aber nach dieser Art sollte jeder zumindest suchen.

DK: Wenn man im Orchester spielt, dann hat man immer wieder zehn Dienste in der Woche, soll dazwischen üben und dann möglichst nicht kieksen. Da fehlt meist der Freiraum für die Suche nach individuellen Wegen.

MG: Es mag der Freiraum fehlen, aber zugleich sind institutionell gebundene Musikerinnen meist besser bezahlt und stärker geschützt als Freischaffende. Sie hatten bisher keine Not, sich über ihre Dienste hinaus zu engagieren. Aber das ändert sich! Der gesellschaftliche Konsens fängt an zu bröckeln. Das ist es ja, was die Kollegen z.B. in Erfurt merken: Sie müssen Nähe zu ihrer Stadtgesellschaft herstellen, weil die sie am Ende des Tages finanziert. Natürlich ist es Aufgabe der Politik, dafür zu sorgen, dass die von der Stadt getragenen Institutionen sich nicht gegenseitig kannelalisieren. Aber wir kennen es, dass bei knappen Haushaltslagen Konflikte „Sport gegen Kultur“, oder „Kultur gegen Bildung“ hochkochen. Soweit darf es natürlich nicht kommen, denn eine Stadt braucht ein Orchester und ein Schwimmbad und eine Bücherei und Museum und noch viele andere Orte des öffentlichen Lebens. Aber wir müssen uns nichts vormachen: Zu dem Konsens, dass das unverzichtbar ist, müssen die Orchester heute aktiv etwas beitragen.

DK: Aus meiner Sicht braucht es einen Förderungsansatz, wie man die Musiker fördert, die solche Aufgaben übernehmen. Es müssen sich nicht alle einbringen, aber der Anteil muss deutlich größer werden.

NJO: Am Anfang sprachen wir über die Qualifikationen, die Musiker heute im Orchester brauchen. Ist es für Dich, Dirk, eine realistische Perspektive, das Probespiel für eine Stelle bei Euch zukünftig mit außermusikalischen Qualifikationen zu verbinden?

DK: Ja, ich hoffe, dass das möglich ist. Orchestermusikerin ist der einzige Beruf, in dem man eine lebenslange Stelle antritt, ohne irgendeine Art von Motivationsgespräch führen zu müssen. Ich finde es skandalös, darauf zu verzichten, und die Leute nicht zu motivieren, sich darüber Gedanken zu machen, warum sie in diesem Orchester sein wollen. Nicht jede Position braucht Zusatzskills, aber man könnte den Betrieb flexibler gestalten und zum Beispiel sagen: Wir suchen eine Violine mit 75% Spielverpflichtung und 25% Engagement in der Jugendarbeit, Social Media usw. Allerdings ist es schon jetzt schwierig, bestimmte Stellen im Orchester zu besetzen. Und auch hier mahlen

die Mühlen langsam – es gab im Bühnenverein schonmal die Bemühung, das Thema Probespiel zu hinterfragen. An den Gesprächen war ich beteiligt. Das ist mindestens 15 Jahre her und seither hat sich nichts getan.

SK: Mir gefällt diese Abgrenzung von „außermusikalischen Fähigkeiten“ nicht, denn für mich sind sie das nicht. Es geht um den Begriff der Musik und wie weit er gefasst ist. Ich würde sagen, alles, was ich tue, hat ausschließlich mit Musik zu tun. Überall, wo ich hingehe, über Musik spreche, gemeinsam mit Leuten Musik mache, gemeinsam darüber reflektiere, Programme entwerfe, das ist alles mit drin in der Musik. Ich denke, dass Musik nicht nur heißt, ich spiele mein Instrument so perfekt wie möglich, sondern Musik ist sehr viel mehr als das.

MG: Es ist viel mehr Offenheit gegenüber persönlichen Stärken und Fähigkeiten nötig. Ein Orchester hat das nicht weniger nötig, als jedes andere Unternehmen. Aber es braucht eine Wahrnehmung für die Vielfalt im Kosmos Orchester, über das Musizieren hinaus. Da geht es nicht um ein fertiges Exzellenz-Konzept, sondern im



Musiktheater „Extensions“ über Hörbeeinträchtigungen – eine Produktion von ox&öl

Grunde um etwas wie lebenslanges Lernen – nicht nur bezogen auf das Instrumentalspiel, sondern eben auch auf die Fähigkeiten, die man als soziales Wesen braucht. Das erfassen die tragenden Kommunen in der Bedeutung – auch finanziell – überhaupt nicht. Musikvermittlung und Theaterpädagogik gibt es zwar an den meisten Häusern, aber die finanzielle Ausstattung sowie ihre Stellung in der Institution sind eher überschaubar. Und die Situation von Freiberuflern in diesem Sektor ist schlichtweg katastrophal. Ich sehe es wie Dirk: Wir brauchen Förderungsansätze, und es kann nicht sein, dass diejenigen, die sich engagieren, zeitlich oder finanziell oder kapazitär bestraft werden oder das Haus noch Probleme bekommt, wenn eine Veranstaltung ausfällt. Es braucht hier auf politischer Ebene mehr Mut und Offenheit. Bewegung geht nur mit Veränderung, und Veränderung produziert nicht nur Dinge, die man will.

DK: Aus meiner Sicht braucht es mehr Austausch – über den eigenen Betrieb hinaus, mit unterschiedlichen Perspektiven. Man ist häufig in seinem Tunnel drin und hat jeden Tag diese starken bürokratischen und insti-

tionellen Grenzen, die einen manchmal zur Weißglut treiben. Es macht mir Mut, dass es Leute gibt wie Euch, die diese Dinge ansprechen. Da kann man sich vielleicht auch in der Zukunft hinwenden, wenn es darum geht, konkrete Schritte zu unternehmen und weiterzudenken, und vor allem möglichst viele Menschen mitzunehmen auf diesem Weg.

SK: Ich sehe viele Gemeinsamkeiten zwischen uns, auch wenn wir mit so unterschiedlichen Perspektiven draufschauen. Dass wir darin auch über die Sinnhaftigkeit von Exzellenz konstruktiv sprechen konnten, hat mich sehr inspiriert.

MG: Für mich hat dieses Gespräch nochmal deutlich gemacht, wie eng die Themen beeinander liegen. Von Exzellenz und Qualität kommen wir bei allen anderen Debatten des Betriebes sehr schnell zu den Strukturen und Fragen der Demokratie und der Beweglichkeit. Insofern ist es wahrscheinlich tatsächlich ein Schlüsselbegriff. Das war mir gar nicht so klar beim Gesprächsanfang – wir sollten das Thema also auf jeden Fall im Blick behalten!



Marc Grandmontagne

Marc Grandmontagne (Kulturexperten Österreich) arbeitet seit 2022 von Wien aus für die KULTUREXPERTEN Dr. Scheytt GmbH und als freier Kulturberater. Von 2017 bis 2021 war er Geschäftsführender Direktor des Deutschen Bühnenvereins und von 2013 bis 2016 Geschäftsführer der Kulturpolitischen Gesellschaft e.V. Weitere berufliche Stationen waren die Stiftung Mercator in Essen, die RUHR.2010 – Kulturhauptstadt Europas GmbH sowie das Europäische Parlament in Brüssel. Grandmontagne hat an den Universitäten von Saarbrücken, Tübingen und Siena (Italien) Jura sowie Politikwissenschaften studiert. Er ist u.a. Mitglied der Jury des Preises „Zukunftsgut“ der Commerzbank-Stiftung und des Kuratoriums des Vereins zur Förderung von Landesjugendensembles NRW e.V.



Simone Keller

Die klassisch ausgebildete Pianistin Simone Keller bewegt sich in verschiedenen Stilen und Genres, sucht das Experimentelle und pflegt die Tradition. Seit 2014 leitet sie gemeinsam mit dem Regisseur Philip Bartels das Kollektiv ox&öl, das sich für einen breiten gesellschaftlichen Zugang zu Musik und Theater einsetzt und Inklusion und Diversität als einen selbstverständlichen Teil der künstlerischen Praxis betrachtet. Für ihre künstlerische Arbeit und ihr Engagement wurde Simone Keller mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, u.a. 2022 mit dem Schweizer Musikpreis und dem Thurgauer Kulturpreis.



Dirk Kaftan

„Auf Menschen zugehen“, „Kräfte bündeln“: Das ist wichtig für Dirk Kaftan, den Generalmusikdirektor des Beethoven Orchester Bonn und der Oper Bonn. Dirk Kaftans Repertoire ist breit und reicht von stürmisch gefeierten Beethoven-Sinfonien bis zu interkulturellen Projekten. Für das Beethoven-Jubiläumjahr war Dirk Kaftan Initiator und Motor für eine ganze Reihe von Projekten. Vom UN-Klimasekretariat 2021 wurde das Orchester unter seiner Leitung zum „United Nations Climate Change Goodwill Ambassador“ ernannt. Im Sommer des gleichen Jahres erhielten Kaftan und das Orchester den Europäischen Kulturpreis.

Für ein transkulturelles Musikleben

Dokumentation
Forum Transkulturelle Perspektiven
April—Dezember 2022

njo



Dem Klang auf der Spur. Hör.Fest! in Berlin

Am 14. Juni 2023 feiert das Programm Hör.Forscher! den Abschluss seines aktuellen Programmdurchlaufs. Zugleich endet eine dreijährige, mitunter turbulente Förderphase, die über weite Strecken von der Pandemie geprägt war und allen Beteiligten die Erkundung und Eroberung neuer Wirkungsräume abverlangte. Zugleich hat besonders die Auseinandersetzung mit digitalen Mitteln der Programmarbeit wertvolle Impulse gegeben. Insgesamt 36 Projektgruppen haben in diesem Zeitraum kreativ mit Klängen und Geräuschen gearbeitet und zusammen mit Komponist:innen und Hörfunkjournalist:innen musikalische Stücke und Performances sowie Hörspiele entwickelt. Während die beiden Corona-Jahrgänge mindestens teilweise digital gearbeitet haben, fand nun erstmals wieder ein Durchgang komplett analog statt.

Beim großen Hör.Fest! im Heimathafen Neukölln präsentieren am 14. Juni zwölf Schulklassen aus unterschiedlichen Teilen Deutschlands ihre Projektergebnisse auf der Bühne (Regie: Stefan Kreißig). Kurzworkshops erweitern das Bühnenprogramm und geben dem Publikum Gelegenheit, die Ideen und Arbeitsweisen des Hör.Forscher!-Programms praxisnah kennenzulernen und in den Austausch zu kommen. Die Teilnahme ist für alle fachlich Interessierten kostenfrei und nach Anmeldung möglich.

Das Programm Hör.Forscher! fördert mit Methoden des experimentellen Komponierens, Klangforschung und Medienpädagogik die Zuhörkompetenz von Kindern und Jugendlichen. Im Zusammenspiel von Stiftung Zuhören, NJO und PwC-Stiftung ermöglicht es Schüler:innen der Sekundarstufe I und ihren Lehrkräften die Teilnahme in den frei wählbaren Schwerpunkten „Sprache & Medien“ und „Musik & Klang“. Letzterer wird vom NJO unter der künstlerischen Leitung von Burkhard Friedrich und einem Team aus Komponist:innen auf Grundlage der KLANGRADAR-Methode durchgeführt.



Hör.Forscher! Projektgruppen

Daniel Mandolini „Human Beat Box“

Antje Vowinckel „Faszination Lautsprecher“

Sofia Borges „Klang bauen“

Workshop & Bühnenprogramm mit:

Yampier Aguiar Durañona „Audio Experimente mit Apps“

Frank Sorge „Kreatives Schreiben“

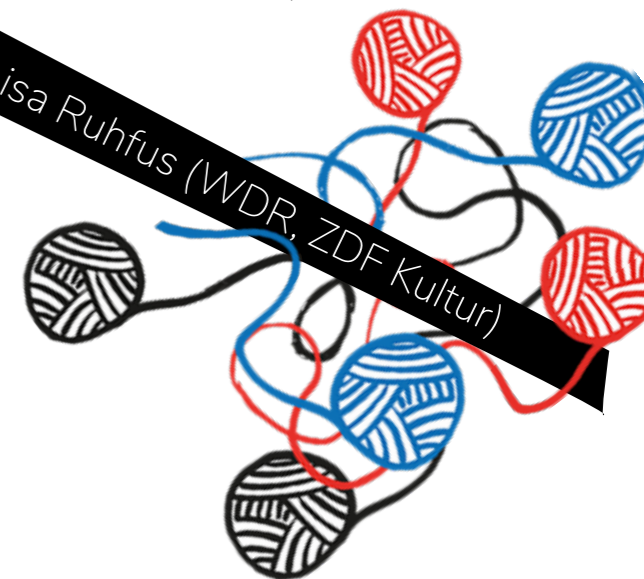
Burkhard Friedrich „Anarchie des Hörens“

Manuel Gies „Urban Soundtracks“

Tagesmoderation: Lisa Ruhfus (WDR, ZDF Kultur)



Programm und Anmeldung unter:
hoer-forscher.de



NJO inside



Seit über 15 Jahren vernetzt und inspiriert das NJO die Musikvermittlung, berät und begleitet sie. Ein vielfältiges Musikleben, das sich am Puls der Gesellschaft ausrichtet, ist die Vision des NJO. Als Seismograph sucht es seine Themenschwerpunkte an den Schnittstellen von gegenwärtigem Zeitgeschehen und Musikleben:

#Community

Wir fördern den Austausch und die Vernetzung möglichst unterschiedlicher Akteur:innen. Im gesamten deutschsprachigen Raum bilden wir eine Fachcommunity aus rund 1.000 Kulturschaffenden und über 250

aktiv teilnehmenden Institutionen und Personen aus dem vielfältigen Bereich der Musik- und Kulturvermittlung an Orchestern, Konzerthäusern und Theatern, Hochschulen, freier Szene und der Kulturverwaltung und -politik in Deutschland, Österreich, der Schweiz und Luxemburg.

#Teilhabe

Ein zeitgemäßes Musikleben mit Gesellschaftsbezug ist unser Thema. Mit unseren Aktivitäten und Projekten öffnen wir neue Räume der Begegnung und suchen nach Möglichkeiten, um Musikkultur diversitätsbewusst, inklusiv und interdisziplinär weiterzuentwickeln, aktive Teilhabe zu ermöglichen und das Musikleben mit möglichst vielen Menschen zusammen zu gestalten.

#Transformation

Neue Perspektiven erfordern das Verlassen eingetretener Pfade und Komfortzonen. Zusammen mit unserer Community brechen wir auf und lenken in diskursiven Formaten, Foren und Beratungen das Augenmerk darauf, die Musikvermittlung als Querschnittsaufgabe und Transformationsimpuls in Organisationen zu verankern und sowohl programmatisch als auch personell dem Anspruch einer gesellschaftsorientierten Kulturinstitution gerecht zu werden.

#Transkulturalität

Wir begreifen Musik als einen essentiellen Bestandteil des menschlichen Seins und sehen darin große Potenziale, die Kraft des Miteinanders spürbar werden zu lassen. In seinem Engagement öffnet das NJO Reflexionsräume für eine transkulturelle Musikpraxis und setzt einen starken Impuls, damit sich die Diversität der Gesellschaft in Publikum, Personal und Programm des Kulturlebens widerspiegelt.

#Digitalität

In ihrem gegenwartsorientierten Bezug zur Gesellschaft konturiert Musikvermittlung die Parameter für ein zeitgemäßes Musikleben. Mit Digitalität erweitert sie ihr Instrumentarium. Wir begreifen uns in diesem aktuellen, tiefgreifenden Wandel als Begleiter und Resonanzraum. Im Austausch mit unserer Community erkunden und erforschen wir erweiterte Erlebnismodalitäten an der Schwelle von digital und analog und gehen auf die Suche nach neuen Dimensionen der ästhetischen Erfahrung sowie Zugangschancen für ein diverses Publikum.



Wo treffe ich NJO?

Regionale Arbeitskreise

Vernetzung und fachlichen Austausch zwischen Vertreter:innen der Musikvermittlung im deutschsprachigen Raum bieten die Regionalen Arbeitskreise des NJO. Die Arbeitskreistreffen verbinden über 1.000 Akteur:innen in: Bayern & Österreich, Berlin & Brandenburg, Hessen +, Nord, NRW, Schweiz +, Südost, Südwest. Die Teilnahme an den Treffen ist kostenfrei und unabhängig von einer NJO-Mitgliedschaft möglich.

Termine: [jungeohren.de/arbeitskreise](https://www.jungeohren.de/arbeitskreise)

Think & Drink zum Plaudern mit Niveau

Über all die eng getakteten, zweckorientierten und fachlichen Meetings kommt das kollegiale Miteinander zu kurz. Für ein lockeres, persönliches und kreatives „Plaudern“, ohne dass es stets um existenzielle Fragen gehen muss, entwickelten wir das Format „Think & Drink“ und machen Stationen an verschiedenen Orten. Nächster Halt: 22. Juni, Hannover, ab 19.30 Uhr.

Info & Anmeldung: kontakt@jungeohren.de

„Unser langjähriges Musikvermittlungs-Engagement sollte erweitert und in neue Bahnen gelenkt werden. Dafür haben wir die Expertise des NJO genutzt. Das NJO hat die besonderen Herausforderungen angenommen und wunderbare Vorschläge gemacht, die wir in unserem Team gut umsetzen konnten. Die konzeptionelle und strukturierende Begleitung durch das NJO war für unsere Arbeit enorm wichtig und hat uns viele neue und wichtige Anregungen für unser Musikvermittlung gegeben, die jetzt in unsere tägliche Orchesterarbeit mit einfließt.“

Cornelius Grube, Intendant Württembergische Philharmonie Reutlingen

„Diverses strukturieren und Diffuses auf den Punkt bringen – Prozesse sind nicht immer vorgezeichnet, aber mit dem NJO ist es immer wieder eine Freude, zu neuen Ufern aufzubrechen und die eigene Arbeit neu zu denken.“

Kirsten Wagner, Geschäftsführerin NORDMETALL-Stiftung

„Ob in der gemeinsamen Konzipierung und Ausarbeitung der häuserübergreifenden Konferenz ‚Auf die Ohren, fertig, los!‘ der Jungen Opern Rhein-Ruhr oder der Begleitung zur ‚Musikschule der Zukunft‘: Ich schätze das NJO für seine visionäre Beratung, den übergeordneten und verbindenden Blick auf das große Ganze, die Neugier auf neue Formen und Formate und ein stetes kritisches Hinterfragen. Immer mit Blick auf den Puls der Zeit und das Ziel, kulturelle Räume für Begegnung zu öffnen und zu gestalten.“

Anna-Mareike Vohn, Stellvertretende Schulleiterin Musikschule der Stadt Aachen



Sprechen Sie uns an! Beratungsangebote des NJO

In maßgeschneiderten Beratungsangeboten ermöglicht das NJO Institutionen die inhaltliche, strategische und strukturelle (Weiter)entwicklung ihrer kreativen Kraftzentren. Es hilft dabei, die zugewandte Haltung von Musikvermittlung als Querschnittsaufgabe in Organisationen zu verankern, um dem Anspruch einer gesellschaftsorientierten Kulturinstitution gerecht zu werden.

Welche Ressourcen können wir für die (Stadt)Gesellschaft zur Verfügung stellen?

Wie werden wir durchlässig für Ein- und Ausblicke?

Wie entsteht Gastfreundschaft?

Seit Jahren markiert „das Musikleben am Puls der Gesellschaft“ den inhaltlichen Nukleus des NJO. Musikvermittlung ist eine treibende Kraft, die Akteur:innen und Institutionen in ihrer spezifischen Umgebung verortet, die Komfortzone des Konzertrituals verlässt und das Potenzial von Wachstums- und Veränderungsbewegungen nutzt. Auch wenn es in der Gesellschaft nach wie vor eine hohe Zustimmung für staatliche Subventionen von Kulturinstitutionen gibt, ist für die Gegenwartsorientierung eine strategische Weiterentwicklung der Produktionsorte klassischer Musik und eine Befragung ihrer Position in der Gesellschaft unumgänglich.

Dies sind zentrale Fragen, die wir in unseren Beratungsprozessen bearbeiten, fundiert und individuell an den regionalen Gegebenheiten orientiert.

Zu unseren Auftraggebern zählen Klangkörper, Stiftungen, Festivals, Verbände und Institutionen der musikalischen Bildung. Auch Sie können von unserer Expertise profitieren, die sich aus mehr als 15 Jahren Netzwerkarbeit, strategischem Denken und der Kenntnis von good practice speist.

jungehoren.de/beratung

Als Teilnehmer:in des NJO Zeichen setzen für ein zukunftsfähiges Musikleben!

Setzen Sie ein Zeichen für Dialog, Innovation, Inspiration, Transkulturalität und Inklusion im Kulturbetrieb. Durch ihre Teilnahme am NJO finden Sie Anschluss an die lebendige Community aus Orchestern, Ensembles, Musiktheatern, Konzerthäusern, Journalist:innen, freien Künstler:innen und Veranstaltern, Student:innen, Hochschulen und Musikverlagen. Mit Ihrer Anmeldung unterstützen Sie unsere Arbeit für

- ein gegenwartsbezogenes Musikleben
- eine diversitäts- und teilhabeorientierte Musikkultur
- zukunftsgerichtete Transformation des Konzertbetriebs
- bessere Arbeitsbedingungen im Bereich Musikvermittlung
- Aufbau und Erhalt von Netzwerkstrukturen

Jahresbeitrag

Einzelteilnehmer:innen 75 € (Studierende 30 €)
Korporative Teilnehmer (= Institutionen) 295 €

Wir freuen uns auf Sie!

Anmeldungsformular unter jungeohren.de/dabei-sein

Sie möchten das NJO lieber einmalig mit Ihrer Spende unterstützen?

Das NJO erhält keine institutionelle Förderung. Sein Angebot finanziert es durch Projektarbeit, Mitgliedsbeiträge sowie private und öffentliche Drittmittel. Mit Ihrer Spende tragen Sie zum Aufbau und Erhalt der Netzwerkarbeit bei und fördern das Engagement des NJO für die Interessen kulturvermittelnder Akteur:innen.

Ihre Spende zählt!
Für Musikleben am Puls der Gesellschaft



Jetzt spenden!



Anke Fischer



Anekatrin Hentschel



Johanna Ludwig



Ute Legner



Oliver Wenhold



Karl Heinrich Wendorf



Norbert Trawöger



Andrea Tober



Axel Petri-Preis

Fachbeirat des NJO

Als inhaltlich beratendes Gremium steht dem NJO sein Fachbeirat zur Seite. Er setzt sich zusammen aus Expert:innen verschiedener Fachbereiche und Praxisfelder, Institutionen und Initiativen. Die aktuelle Besetzung arbeitet seit Januar 2023 zusammen.

Mehr zu den Mitgliedern des Fachbeirat:
jungeohren.de/netzwerk-junge-ohren/#fachbeirat

ALL EYES AND EARS ON:

Netzwerk Junge Ohren!

Vom Junge Ohren Preis bis zum Hör.Fest, vom Konzept bis zur Durchführung: Ein regionales und bundesweites Netzwerk für inspirierende Musikvermittlung und neue Impulse für Bühne und Musikbetrieb – das hören und sehen wir gern!



www.musikindustrie.de



Katharina
von Radowitz



Alexander
von Nell

Ihre Ansprechpartner:innen

Geschäftsführung

Katharina von Radowitz / Alexander von Nell

Kommunikation

Filiz Oflazoğlu

Projektleitung

Anna Peters

Projekte & Akquise

Tom Verbeke

Projektassistenz

Elizaveta Willert



Anna
Peters



Filiz
Oflazoğlu



Elizaveta
Willert

Kontakt

Netzwerk Junge Ohren e.V.
Littenstr. 10
10179 Berlin
+49 30 53 00 29 45
kontakt@jungeohren.de

jungeohren.de
facebook.com/jungeohren
twitter.com/jungeohren
instagram.com/netzwerkjungeohren



Tom
Verbeke



Landesmusikakademie NRW – Auswahl von Kursen 2023



Streicherklassen-Kongress – Essentials of Musicianship

Vom künstlerischen Umgang mit Streicher-
klassen und Anfangs-Ensembles
3.6. – 4.6.2023 in Heek

Training: Mit Musik Gemeinschaft erleben/Community Music Training

5.6. – 9.6.2023 in Heek

Fachtagung Musik und Sprach- erwerb – Musik als Türöffner für neue Sprachen

Tagung des Projekts IN.DI.E Musik
17.6.2023 in Heek

Musik-Camp 2023 – Vielfältig und gemeinsam

Für Kinder und Jugendliche im Alter
von 10 bis 16 Jahren
30.7. – 5.8.2023 in Heek

World Percussion Academy – Percussion first!

Eine Woche, drei Kontinente,
sechs Dozent:innen
6.8. – 12.8.2023 in Heek

Probenarbeit optimieren – neue Wege für eine attraktive Ensembleleitung

Tageskurs mit Ulrich Menke
19.8.2023 in Brühl

Transkulturelles Musizieren und Arrangieren im Ensemble

Brückenklang-Wochenendkurs
25.8. – 27.8.2023 in Heek

Glücks-Spiel am Klavier

Klavierkurs mit Ana-Marija Markovina
31.8. – 3.9.2023 in Heek

Qualifizierender Lehrgang Grundlagen der Chorleitung

Chorassistent:in/Stellv. Chorleiter:in
C1/C2 2023/24
Beginn: 1.9. – 3.9.2023 in Heek

Beats 'n' Loops

Beatbox-Tageskurs mit August Klar
2.9.2023 in Brühl

Musik und kulturelle Vielfalt im Alter

Fachtag im ChorForum Essen 9.9.2023

Unsere Projekte:

BRÜCKENKLANG-KURSE

Einführungen in die Musiken verschie-
dener Kulturen www.brueckenklang.de

IN-DI-E MUSIK

Interkultur – Diversität – Empowerment
Community Music Trainings und weitere
Angebote ima-nrw.de/IN-DI-E-Musik/

NETZWERK KITAMUSIK NRW

landesweite Workshops und Online-
Angebote www.netzwerk-kitamusik.nrw

Landesmusikakademie NRW
Steinweg 2 · 48619 Heek-Nienborg
Telefon 02568 9305-0 · info@ima-nrw.de
www.landesmusikakademie-nrw.de

Die Landesmusikakademie NRW e.V.
wirkt für ganz Nordrhein-Westfalen als
Veranstalterin musikalischer Fort- und
Weiterbildungen, als Bildungsstätte,
Probenort, Vernetzungspartnerin und
Projektträgerin.
Zur Verfügung stehen Seminarräume,
Säle, Instrumente, Tonstudio, Bibliothek
und Unterkünfte. Gäste werden von der
Frischküche verpflegt.
www.landesmusikakademie-nrw.de



Fotos: Christian Palmig, Marieke Vooijs, Michael Herming, Wilfried Hees, Sabine Hoffmann, H. Hoffmann

BERUFSBEGLEITEND STUDIERN

„Elementare Musikalische Bildung“ und „Musik in der Sozialen Arbeit“

KMB

KOMPETENZZENTRUM
FÜR MUSIKALISCHE BILDUNG
SCHLESWIG-HOLSTEIN

Die Musikhochschule Lübeck geht nach einem erfolgreichen
ersten Durchlauf mit ihren akademischen Weiterbildungen in
eine zweite Runde. Im Rahmen des Kompetenzzentrums für
Musikalische Bildung in Schleswig-Holstein (KMB.SH) wurde
ein innovatives Studienangebot auf den Weg gebracht, das
Berufstätigen eine flexible und praxisnahe Weiterqualifikation
auf Hochschulniveau ermöglicht. Ab Oktober 2023 starten
erneut zwei Programme, die zu international anschlussfähigen
und anerkannten Zertifikatsabschlüssen führen und neue
Karrierechancen ermöglichen.

Das berufsbegleitende Weiterbildungsstudium „Elementare
Musikalische Bildung“ schließt mit einem Diploma of Advanced
Studies (50 ECTS) ab und bietet über fünf Module eine
umfassende Möglichkeit, musikalische und pädagogische
Kompetenzen gezielt zu erweitern und in Theorie und Praxis
berufsfeldorientiert zu vertiefen. Es führt zu einer vom Landes-
verband der Musikschulen Schleswig-Holstein anerkannten
Lehrbefähigung. Das Certificate of Advanced Studies (15 ECTS)

„Musik in der Sozialen Arbeit / Community Music“ richtet sich
an Berufstätige in der Sozialen Arbeit sowie interessierte
Musikpädagog*innen. Es qualifiziert die Weiterbildungsstu-
dierenden über zwei Semester, Musikangebote im Feld So-
zialer Arbeit diversitäts- und kontextsensibel zu entwickeln,
durchzuführen und zu reflektieren.

Beide weiterbildenden Studienangebote bieten durch eine aus-
gewogene Kombination von digitalen Formaten und Präsenz-
phasen ein hohes Maß an zeitlicher wie räumlicher Flexibilität
und eine gute Vereinbarkeit mit Familie und Beruf. Weitere
Informationen zu Inhalten, Zielen, beruflichen Perspektiven
sowie individuellen Beratungsmöglichkeiten unter:



kmb.sh

Musikvermittlung
in Detmold studieren

HfM Detmold
HOCHSCHULE FÜR MUSIK

Bis zum 1. September 2023 bewerben!

Berufsbegleitender
Weiterbildungsstudiengang
Master of Music
Musikvermittlung/Musikmanagement

**KULTUR
EXPERTEN**

info@kulturexperten.de
+49 (0) 201 634 62 797

**GUT
ZUGEHÖRT!**



Ensembles, Festivals und Konzerthäuser sorgen für traumhafte Musikerlebnisse -
KULTUREXPERTEN für kompetente Kolleg:innen.

gvl



Musik liegt uns am Herzen!

Die Förderung einer zukunftsfähigen Musikkultur verbindet uns alle.
Gemeinsam mit dem NJO machen wir uns stark für eine vielfältige und
nachhaltige Kreativlandschaft.



www.gvl.de

Dein Jahr Musik

Grundstudienjahr

ein künstlerisches **Intensivjahr**
für werdende Musiker*innen

ein **Orientierungsjahr**
zwischen Schule und Studium

ein **Basisjahr**
der künstlerisch-pädagogischen
Berufsausbildungen

ein **Vorbereitungsjahr**
auf die Aufnahmeprüfung
für ein Musikstudium

Studienbeginn
25. Sept. 2023
Bewirb dich
jetzt!

HUBLZ GEWINNT PUBLIKUM FÜR KULTUR

DIGITAL & INTERAKTIV
Programmhefte, Konzerteinführungen,
Lehrmaterialien, Entdeckertouren



WWW.HUBLZ.ART



 hublz



HUBLZ. DIE APP, DIE KULTUR ZUM PUBLIKUM BRINGT

Text: Barbara Pölzleithner & Esther Planton

Die Pandemie hat uns alle gezwungen, unsere Freizeitaktivitäten neu zu überdenken. Plötzlich spielte sich zwischenmenschliche Interaktion nur mehr digital ab, auch Konzerte. Mag es für manche Branchen eine Chance gewesen sein, so war es für die Kunst und Kultur eine der größten Herausforderungen der letzten Jahrzehnte. Das Publikum blieb aus und kam teilweise auch nicht mehr zurück.

Dieser Herausforderung stellt sich das junge österreichische Unternehmen mit dem kreativen Namen »hublz« und fand eine Lösung. Mit der interaktiven Plattform für das Smartphone holt hublz die Menschen dort ab, wo sie sind, und bringt sie in die analogen Angebote von Orchestern, Konzertbetrieben, Opernhäusern, Musicalbühnen oder Museen. Mit Hilfe von Methoden aus der Kulturvermittlung wie Storytelling, Gamification und digitaler Wissensvermittlung werden die Zielgruppen in völlig neuer Art auf das Kulturerlebnis eingestimmt, vorbereitet und begleitet. Interaktive Spiele, Rätsel, humorvolle Hintergrundgeschichten, Videos und Fotos ermöglichen es Schulklassen, Familien und Erwachsenen, kulturelle Themen unbeschwert, dynamisch und abwechslungsreich zu erleben. Dabei eröffnen sich neue Erlebniswelten zwischen der digitalen App und analogen Aufgaben im Klassenzimmer, in der Museumstour oder outdoor auf einem Wanderweg auf den Spuren von Ludwig van Beethoven. Durch diese neue Art der Wissensvermittlung können Kulturinstitutionen ein jüngeres und neues Publikum erreichen, das sich in der digitalen Welt zuhause fühlt.

hublz unterstützt Kulturbetriebe in der Akquise von jungem und neuem Publikum. So werden die digitalen Inhalte auf die Bedürfnisse der Kulturinstitutionen angepasst. Für Musikbetriebe bieten sich digitale Programmhefte fürs Abendkonzert, innovative Schul-Workshops oder die Konzertvorbereitung im Klassenzimmer mittels der App an. Seit diesem Jahr können auch bestehende oder neue Lehrmaterialien von hublz digitalisiert und für die gewünschte Zielgruppe über einen QR-Code oder Link schnell und einfach zur Verfügung gestellt werden.

hublz bietet eine technische, gestalterisch und didaktisch ausgereifte und individualisierbare Lösung, die den organisatorischen und finanziellen Aufwand für die Entwicklung einer eigenen App überflüssig macht. Sollte es doch den Wunsch nach der eigenen App geben, kann hublz auch hier helfen und die bestehende App auf das Corporate Design der Institution anpassen.

Das hublz-Team besteht aus Musikvermittler:innen, Pädagog:innen und Software-Spezialist:innen. Die Expertise aus der Vermittlung, Pädagogik und Wissenschaft ermöglicht einen Austausch auf Fachebene mit Kolleg:innen aus der Musikvermittlung. Dieser kreative Input aus den Vermittlungsabteilungen ist für hublz wertvoll und wichtig. So entsteht ein gemeinsamer Weg in der Digitalisierung von Konzerteinführungen, Lehrmaterialien, Programmheften oder ganz neuen Formaten.

Innovatives und Digitales braucht immer auch eine Portion Mut. hublz möchte Kulturunternehmen Mut machen, den Schritt ins Digitale zu wagen. Somit: hublz entdecken und Kultur neu erleben!

Fragen, Ideen oder konkretes Projekt?
hallo@hublz.art | www.hublz.art

Danke an alle Partner und Förderer des NJO



Impressum

Herausgeber V.i.S.d.P.

Netzwerk Junge Ohren e.V.
Alexander von Nell, Katharina von Radowitz
Geschäftsführung

Redaktion

Filiz Oflazoğlu, Katharina von Radowitz

Gestaltung

Joachim J. Kühmstedt, j4-studio.com

Kontakt

Netzwerk Junge Ohren e.V.
Littenstraße 10, 10179 Berlin
+49 30 53 00 29 45
kontakt@jungeohren.de jungeohren.de

Best of #10 erscheint als Beilage
der neuen musikzeitung (Ausgabe 06/2023)
ConBrio Verlagsgesellschaft mbH, Regensburg

Druck

Freiburger Druck GmbH & Co. KG, Freiburg

Auflage

22.750

Bildnachweise

Titelbild: shutterstock © Valentina Razumova, bearbeitet von J4 Studio; **S. 4:** © Lisa Rienermann; **S. 5:** Katharina von Radowitz / Alexander von Nell © Peter Adamik; **S.6-7:** KUG Presence © Johannes Gellner; **S. 8:** KUG Presence © Johannes Gellner; **S. 9:** Constanze Wimmer © Reinhard Winkler; **S. 11:** ensemble reflektor © Sophia Hegewald; **S. 12:** Elisabeth Hahn © Martin Böhnert; **S. 14:** Illustration © Sanja Prautzsch; **S. 15:** Lonely Hearts Radio © Lothar Opilik; **S. 16-17:** „BaseCamp“ Beethoven Orchester Bonn © nodesign; **S. 18:** Illustration © Sanja Prautzsch; **S. 19:** Extensions © Michelle Ettlin; **S. 21:** Marc Grandmontagne © Cornelis Gollhardt, Simone Keller © Lisa Jenny, Dirk Kaftan © Irène Zandel; **S. 22-23:** Illustrationen © Juliane Pieper; **S. 25:** Denkwerkstatt © NJO; **S. 29:** Anke Fischer © privat, Annekatrien Hentschel © Astrid Ackermann, Karl Heinrich Wendorf © Oliver Borchert, Norbert Trawöger © Reinhard Winkler, Oliver Wenhold © Thorsten Blumberg, Andrea Tober © Thomas B. Hebler, Ute Legner © Frauke Wichmann, Axel Petri-Preis © Armin Bardel; **S. 31:** Team NJO © Peter Adamik

Wir haben uns darum bemüht, alle Rechteinhaber:innen der verwendeten Fotos zu ermitteln und anzugeben. Sollte uns ein Fehler unterlaufen sein oder wir jemanden vergessen haben, so möchten wir uns entschuldigen und bitten die jeweiligen Fotograf:innen um Rückmeldung an die Geschäftsstelle, um die Anerkennung ihrer Rechte zu klären.



Masterstudium

Musik- und Theatervermittlung

Studierbar ab dem Wintersemester 2023/24!

Musik- und Theatervermittlung stiftet Beziehungen zwischen Publikum und Bühne.

Sie eröffnet Menschen unterschiedlicher Altersgruppen, Geschlechter, sozialer und ethnischer Hintergründe Möglichkeiten, am kulturellen Leben teilzuhaben. Die Vermittlung von Musik und Theater ist fester Bestandteil des Kulturbetriebs und ein schnell wachsendes Tätigkeitsfeld mit vielfältigen Berufsbildern. Das Masterstudium Musik- und Theatervermittlung bildet Vermittler*innen aus, die kreative Projekte entwickeln, leiten und organisieren können. Wir richten uns explizit an Studierende mit einem Bachelor oder Diplom in einem künstlerischen oder wissenschaftlichen Fach aus Musik oder Theater.

Dauer: 4 Semester

Abschluss: Master of Arts (MA)

Nächste Zulassung zum Studium: Wintersemester 2023/24
(Zulassungsprüfung 3. Juli 2023)

Infos zur
Zulassungsprüfung



THE POWER OF THE ARTS

TRANSFORMING
SOCIETY

Mit dem jährlichen Förderpreis *The Power of the Arts* unterstützt die Philip Morris GmbH 2023 bereits zum siebten Mal deutschlandweit gemeinnützige Projekte und Initiativen, die sich mit Hilfe der Kunst und Kultur für eine offene, diverse und inklusive Gesellschaft einsetzen.

Insgesamt 200.000 Euro warten erneut auf vier Projekte. Bewerbungen können noch bis zum 20. Juni eingereicht werden: www.thepowerofthearts.de

The Power of the Arts ist eine Initiative der Philip Morris GmbH.



PHILIP MORRIS
GMBH